

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 33

Artikel: Die Ausbildung des Schweizer Soldaten im Urteil der Schweden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eisenklappe versehen, von der aus eine Kette im Gefäßer verschwindet. Die Hitze, die er ausstrahlt! Vergeblich schaue ich mich nach weißglühenden Steinen um, aber Freund Hans versichert, sie seien da, nur eben im Ofen drinnen verborgen und über der Eisenklappe sehe ich die Brausevorrichtung, mit der die Steine besprengt werden. Eine weitere Enttäuschung ist das Fehlen von Birkenästen, die aus Reinlichkeitsgründen nicht gestattet sind. An ihrer Stelle haben die Saunaroutiniers allmöglichen Ersatz mitgebracht. Bürsten jeder Form und jeder Härte, Kokoshandschuhe, Rückenkratzer — alles um den Blutkreislauf auf höchste Touren zu bringen. Bei mir kreist der Lauf schon außerhalb des Körpers, nicht gerade Blut, aber Schweiß läuft von Stellen meiner Epidermis, von denen ich gar nicht wußte, daß sie Poren besitzen. — Der Saunameister verteilt mit einer Flitspritze Fichtennadeldüfte und meldet: «Meine Herren, der erste Dampfstoß». Von außen her befätigt hebt sich der eiserne Ofendeckel rasselnd in die Höhe, prasselndes Zischen ertönt, aber die übergossenen Steine verursachen keinen Waschküchenebel, die Luft bleibt klar, man merkt überhaupt nichts, — bis plötzlich eine Hitzewelle durch den Raum flutet, die dem Neuling beinahe den Atem verschlägt, während der lange Hans möglichst kühl bemerkt (der Schweiß rinnt ihm in Strömen über den Rücken): «Mh, das letzte Mal war der Stoß doch etwas

stärker und besser!» Mir genügt dieser! Hin aus dem Backofen und — schlottere nicht lieber Leser — unter die rasante kalte Dusche, rasch abspülen und hinein ins Bassin. Wer es noch nie mitgemacht hat, glaubt es nicht wie der Körper nach kaltem Wasser lechzt. Müssen? Nein, man will hinein und bedauert höchstens, daß kein Schnee in der Nähe ist. Schlottern? Keine Spur, trotz achzig Graden Unterschied. Und der schönste Augenblick, das Heraussteigen aus dem Bassin! «Morgenfrisch entstieg der Gott den Wellen —» ach was, das Gefühl kann kein Dichter beschreiben. Tropfend naß hinaus ins Freie. Keine Sorge, ein dreimeterhoher Bretterzaun ohne Astlöcher. Gymnastik je nach Temperament. Der würdig bebauchte alte Herr macht eifrig Kniebeugen. Er ist mir schon drinnen aufgefallen. Mit dreierlei Bürsten bearbeitet er ununterbrochen seinen gesamten Adam, damit sein Blut auch im letzten Fettpölsterchen kreise. Wieder hinein in den Röstofen. Wohlig umspielt die Hitze die abgehülften Glieder, doch kaum hat man sich hingesezt, rieselt es von neuem von Nase, von Ohren, von Ueberall. Dreimal in einer guten halben Stunde erfolgt der Dampfstoß, dreimaliger Wechsel heiß-kalt (mit Ausnahme von Heiri, der unter Beweis stellen will, wie gut er als alter Afrikaner die Hitze ertragen könne, während zwei Stößen drinnen bleibt und beinahe gar gekocht wird). Die letzte Abkühlung soll möglichst gründlich sein, der

Bademeister wacht sorgsam, damit jeder genügend lange im Bassin bleibt. Da er am Telephon verlangt wird, serviert Hans, der den Mechanismus der Ofenbefätigung herausgefunden hat, für Liebhaber, rasch noch ein extra Dampfstoßchen. — Drei Minuten Höhensonne sind im Eintrittspreis inbegriffen und werden von allen bis zur letzten Sekunde ausgekostet. Ein Täfelchen an der Wand besagt, jede Sauna solle beschlossen werden mit kurzer Ruhe und Entspannung, verbunden mit erbaulichem Geplauder, was der mitschwitzende Jurist benützt, darüber zu meditieren, wieweit er wohl auf seinem Heimweg käme, bekleidet mit Hut und Aktentasche. —

Ankleiden. Wenn ich denke, vor wem man im Laufe des Aktivdienstes Achtungstellung angenommen hat! Da steht mein Korporal — lange wollene Unterhose — Sockenhalter darüber — flatterndes Hemd — mit einer Hand nach der Kravatte fischend, mit der andern die Spaltstelle der erstgenannten sichernd — vor so einem, um mit Morgenstern zu sprechen, Anblick, fraurig und gemein, habe ich meine Absätze zusammengeknallt. Gut, daß ich ihn nicht vor dem Dienst so gesehen habe!

Liebster Leser, ich besitze keine Aktien irgend einer Saunagesellschaft. Aber wenn Du Gelegenheit hast, so ein finnisches Bad zu besuchen, tue es, auch wenn Du es zuerst für verrückt erklärst. Ich habe mich ähnlich ausgedrückt und schwöre heute auf die Sauna. Walter Schmid.

Eine vorbildliche Einstellung

Die schwedische Studienkommission für Militärfragen, die in diesen Tagen verschiedene Schulen und Kurse unserer Armee besichtigte, insbesondere aber auch das Verhältnis zwischen Offizier und Untergebenem eingehend prüfte, setzte sich wie folgt zusammen:

Generalmajor Gustav Dyrssen, Militärbefehlshaber im 4. Militärbezirk und Oberkommandant in Stockholm, als Vorsitzender; Oberstleutnant H. M. Bolin vom Küstenartillerieregiment Karlskrona; Arne Brundell, Monteur, Vorstandsmitglied des Schwedischen Sozialdemokratischen Jugendverbandes; M. Gustafsson, Redaktor, Stockholm, Vorstandsmitglied eines schwedischen Unteroffiziersverbandes, Flaggjunker — entsprechend unserem Adjutant-Unter-

offizier — der Marinereserve; Gunnar Heckscher, Lektor für Staatsrecht, Stockholm, Rektor des schwedischen Sozialinstituts; Olof Petersson, Stockholm, Abgeordneter des Personalverbandes der militärischen Zivilverwaltung; Fahnenjunker M. H. L. Schmidt, Vaesteras, vom Personal der Unteroffiziersschule der Luftwaffe; Dr. Ersman, Stockholm, als Sekretär der Kommission.

Die Zusammensetzung dieser Kommission zeugt von einer ebenso vorbildlichen, wie auch fortschrittlichen Einstellung. Neben hohen Offizieren gehören ihr auch Unteroffiziere als gleichberechtigte Mitglieder an. Man ist in Schweden, bei der Zusammensetzung dieser Kommission jedenfalls von der Erkenntnis ausgegangen, daß

auch Unteroffiziere beim Studium der oben genannten Fragen wesentlich mitzureden haben. Ferner gehört der Kommission ein Arbeiter, Funktionär einer sozialdemokratischen Jugendorganisation, ebenfalls als gleichberechtigtes Mitglied an. Wir dürfen wohl daraus schließen, daß im sozialdemokratisch regierten Schweden die Arbeiterjugendorganisationen eine wesentlich positivere Einstellung zu den Problemen der Landesverteidigung haben, als es etwa bei uns der Fall ist. Als Ganzes werten wir die Zusammensetzung dieser Militärkommission als einen wesentlichen Schritt zu jenem Ziele, das mit der Anerkennung des Unteroffiziers als Führer identisch ist. Wm. H.

Die Ausbildung des Schweizer Soldaten im Urteil der Schweden

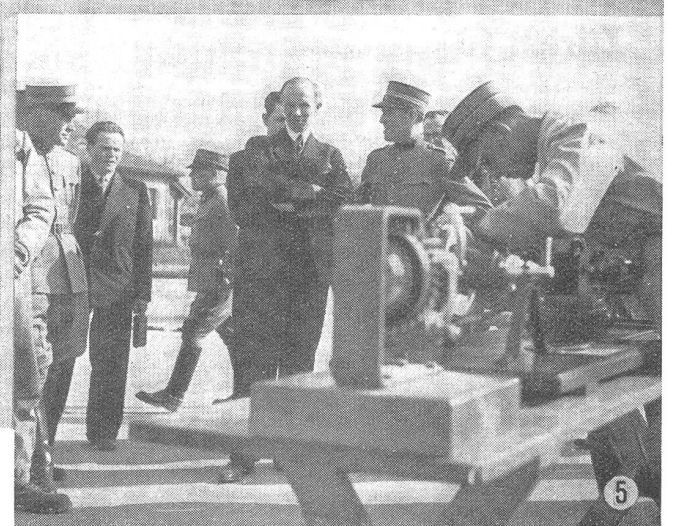
Eine schwedische Militärmission studiert unsere Armee.

Eigene Kritik und eigenes Werturteil sind im Grunde nutzlos, da wir uns ja bei der kritischen Betrachtung in dem gleichen geistigen Rahmen bewegen, in dem wir die Dinge geschaffen haben. Diese allgemeine Feststellung hat besondere Gültigkeit für die Kritik einer Armee, deren Leistungsfähigkeit naturgemäß ihren Maßstab nicht im eigenen Gefühl der Stärke oder Schwäche,

sondern ausschließlich im Vergleich mit der Leistungsfähigkeit anderer Armeen finden kann. Wenn daher die schwedische Militärmission aus dem Studium der Ausbildungsart und -zweige unserer Armee Anregungen für das Militär ihres Landes suchte, so wird der Besuch durch Kritik und Vergleich für die Schweiz ebenso wertvoll.

Die Schweden blieben bei ihrem

Studium durchaus nicht an oberflächlichen Betrachtungen hängen, sondern befestigten ihre Erkenntnisse noch wissenschaftlich durch mitgenommene Experten. Von der schweizerischen Militärbehörde wurde ihnen in der Gestaltung des Programms vollständige Freiheit gelassen. So fand zum Beispiel zur Diskussion des Verhältnisses zwischen Soldat und Offizier in Bern eine Konfe-



① Die Angehörigen der schwedischen Militärmission wohnen auf der Allmend von Thun der Ausbildung von Rekruten an der Panzerwurfgranate bei, vorn Generaloberst Dyrssen, der Chef der Mission, im Gespräch mit Oberst Königs.
 ② Generaloberst Dyrssen verabschiedet sich dankend von Oberstdivisionär Jordi.
 ③ Die Rekruten zeigen den fremden Gästen die wehrsportlichen Ausbildungsmittel und -methoden, die dem Körper die für den Dienst erforderliche Härte geben sollen.
 ④ Bei den IK.-Kanoniern.

⑤ Demonstration eines Motormodells, man erkennt wieder Generaloberst Dyrssen und Oberstdivisionär Jordi.
 ⑥ Waffenchef der leichten Truppen Oberstdivisionär Jordi. Verlad von Motorrädern auf Lastwagen vor dem Schweden Generaloberst Dyrssen.

renz statt, an der neben den Schweden ein schweizerischer Oberstdivisionär, ein Major, fünf Unteroffiziere und eine

Anzahl Soldaten teilnahmen. Hier fand der schwedische Generaloberst Dyrssen, daß das Verhältnis zwischen Militäroffi-

zier und Soldat durchschnittlich besser sei, als bei ihnen, wo ein Milizoffizier allerhöchstens bis zum Hauptmann (im

Kriegsfall eventuell bis zum Major aufsteigen könne. Die Schweden haben daher rund 20mal mehr Berufsoffiziere in ihrer Armee als wir, und da der Soldat bei ihnen erst nach acht Dienstjahren Unteroffizier werden kann, setzt sich auch das Kader fast ausschließlich aus Berufssoldaten zusammen.

Die Ausbildung in unserer Armee fanden sie hart, sogar sehr hart im Vergleich zu ihren Methoden, doch ist die Ursache nicht schwer zu finden, da die Dauer der militärischen Ausbildung in Schweden ein Jahr, bei uns hingegen nur einen dritten Teil davon beträgt. Und hier stellten wir die Frage: «Glauben Sie, daß diese viermonatige Ausbildung zur Schaffung kriegstüchtiger Soldaten ausreicht?» Generaloberst Dyrssen meint, daß diese Zeit nur dann genüge, wenn man sich so wie die Schweiz lediglich auf den Verteidigungskrieg einstelle, für die Schaffung einer Offensivarmee sei sie zu kurz bemessen. Schweden pflegt Angriffsgeist und Angriffstechnik mit der gleichen Sorgfalt, wie die Verteidigung und glaubt, daß erst diese beiden Ausbildungsfaktoren zusammen eine Armee gewährleisten, die den heutigen Bedürfnissen gerecht wird.

Und der Drill in unserer Armee? Nein, den fänden sie zu wenig **praktisch**. Bei

ihnen sei der Gewehrgriff eine zweckmäßige konzentrierte Art des Gewehraufnehmens, stelle also nicht wie bei uns eine Art «Parade-Kunststück» dar. Den Taktschritt hätten sie bei sich schon seit vielen Jahren abgeschafft und der schnelle, kurze Schritt, mit dem unsere Rekruten auf die Allmend marschieren, wirke auf sie befremdend. Sie pflegen den langen, ruhigen Schritt, der ausdauernd beibehalten werden kann. Auf Ausdauer wird in Schweden überhaupt sehr viel Wert gelegt und fast alle sportlichen Übungen gelten der Erreichung dieses Ziels. Die Achtungstellung ist hingegen auch in der schwedischen Armee eine undisputierte Selbstverständlichkeit, doch machte die sonstige normale straffe Haltung unserer Rekruten einen sehr tiefen Eindruck auf die Gäste.

Am wenigsten Vergleichsmöglichkeiten ergaben sich in der Schießausbildung, bei der beide Länder etwa gleiche Methoden in Anwendung bringen. Auch in der Bewaffnung ergaben sich nur wenig nennenswerte Unterschiede (sie dürfte mehr oder weniger in der ganzen Welt gleich sein). Daß die Schweden die Spezialisierung auf einen einzigen Flugzeugtyp nicht genügend finden, kann aus der großen Weite ihres Landes mit den vielgestaltigen

Operationsmöglichkeiten erklärt werden. In der Waffengattung allerdings haben wir sie dann verblüffen können: in der Kavallerie. Hier sei unser Pferdmaterial dem ihren sehr überlegen und unsere Art, aus den Remonten in kurzer Zeit Militärpferde zu entwickeln, hätten sie noch nirgends in dieser Form gefunden. Für unser Land ist die Kavallerie allmählich zu einer sportlichen Angelegenheit geworden, für Schweden mit seinen Ebenen und Sümpfen hat sie noch eine größere Bedeutung.

Der Besuch der schwedischen Mission war zweifellos beiden Ländern nützlich. Er zeigte neben dem rein Militärischen jedoch auch noch die starke Gleichheit der geistigen Haltung in Schweden und der Schweiz. Denn als die fremden Offiziere mit Kreisen der Bevölkerung Fühlung nahmen und in willkürlicher Folge mit Fabrikarbeitern, Führern sozialistischer Parteien und Landarbeitern sprachen, durften sie feststellen, daß in unserem Lande das Verhältnis zwischen Volk und Armee im Durchschnitt ebenso gut ist, wie in dem ihren. Dieses Ergebnis aber steht über allen anderen, weil das Vertrauen dieser beiden Körperschaften zueinander die Voraussetzung für eine gute Kampfmoral bildet und letzten Endes über den Sinn und Erfolg einer Armee entscheidet. Pws.

TRÜB, TÄUBER & Co. AG.

Fabrik elektrischer Meßinstrumente
und wissenschaftlicher Apparate



Zürich 10 - Ampèrestraße 3 - Telephon 26 16 20



Schalttafel-Instrumente
Tragbare Kontrollinstrumente
Präzisions-Instrumente
Registrier-Instrumente

Temperatur-Meßeinrichtungen
Fernmeßeinrichtungen
Stellungs- u. Wasserstandsmelder

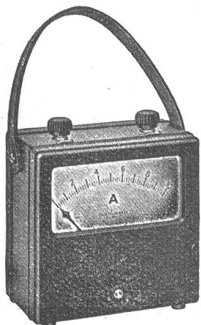
Meßtransformatoren
Kathodenstrahl-Oszillographen

Rauchgasprüfer
Dampfmengenmesser

Isolationsmesser und
Leitungsprüfer, Erdungsprüfer
und Erdwiderstandsmesser

Holzfeuchtigkeitsmesser

Seismographen, Schwingungs-,
Beschleunigungs- und
Dehnungsmesser



T.T.C.

2912



SCHLEIFSCHEIBEN

in vorzüglicher Qualität
liefert

in allen Formen und Größen

Schweiz. Schmirgelscheibenfabrik A. G. Winterthur